



Illirisches Blatt.

Nr. 26.

Samstag

den 1. Juli

1837.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

J u l i.

1. Juli 1543. Jacob von Lamb erg erhält die Herrschaft Gallenberg, kraft eines Pfandbriefes.
4. „ 1439. Das Schloß Mährenfels in Istrien wird nach getroffenem Vergleiche dem österreichischen Hause zuerkannt, und unter die krainische Landesverwaltung gestellt.
7. „ 1631. Das Augustiner Discalceatenkloster in Laibach wird durch die Flammen zerstört.
9. „ 1407. Herrmann Graf von Cilli stellt den Stiftbrief für das jenseits des Gurkflusses in Unterkrain gegründete Karthäuserkloster Pletterjach aus.
10. „ 1706. Beendigung des Baues der Laibacher Domkirche, und zum Schluß eine große Kirchenfeiersfeier.
15. „ 1686. Graf Auersperg unternimmt mit Guido von Stahrenberg und dem Grafen von Herberstein den dritten Sturm auf die Festung Ofen.
18. „ 1560. Veit Halleck, Obristleutenant der windischen Gränzen, unternimmt mit 700 Reitern und 500 Schützen einen Streifzug nach Bosnien.
20. „ 1575. Das erste Buch, das zu Laibach gedruckt wird: „Joannis Saliceti, Rede wider die Türken,“ wird ausgegeben.
27. „ 1320. Bischof Conrad III. von Freisingen, setzt die Edlen Rudolph von Schärkenberg und Mercklin von Gutkenwerd als Kastellane auf die Burgen Preiska und Klingenfels.
28. „ 1614. Ein Streifcorps der Jengger überfällt die kleine Seestadt Sianona in Istrien, und zieht sich, als es von den venetianischen Truppen gereizt wird, nach Pinguente zurück.
29. „ 1480. Die Türken unternehmen ihren fünften Streifzug nach Krain, und bezeichnen ihren verheerenden Einfall durch große Plünderungen.
30. „ 1500. Das Schloß und die Herrschaft Thurn unter Neuburg, unweit Höflein, wird von R. Maximilian I. dem Herrn Georg von Eck, damaligen Vicedom in Krain, käuflich überlassen.
31. „ 1657. R. Leopold I. ertheilt auf dem Landtage zu Prag dem Grafen Johann Ferdinand von Porcia den Orden des goldenen Bließes.

Die Elemente der Liebe.

Bier Elemente rufen
Die Welt der Lieb' an's Licht,
Und was sie göttlich schufen,
Bergeht hiernieden nicht.

Die Augen sind das Feuer,
Das Liebe weckt und nährt,
Und wärmer stets und treuer
Sie spiegelt, sie verklärt.

Die Luft, der Hauch der Liebe,
Sind Seufzer, still und leis,
Durch die sie ihre Triebe
So sanft zu mildern weis.

Das Wasser sind die Thränen,
Ein Quell, der nie versiegt,
Und wechselnd Lust und Sehnen
Auf seinen Wellen wiegt.

Das Herz — es ist die Erde,
Worin sie Wurzeln schlägt,
Und Jubel und Beschwerde,
Als ihren Reichthum, hegt.

Das Herz — es ist die Erde,
Worauf die Liebe lebt;
Das Herz — es ist die Erde,
Worin man sie begräbt.

Joh. Gabriel Seidl.

Die Dayaks.

Auf der Insel Borneo werden die Dayaks als ein ungemein wildes Volk geschildert, das besonders nach Menschenfleisch lüstern ist. Es scheint, daß der Verkehr zwischen den Dayaks dieses Theiles von Borneo und den Bewohnern des Landes in der Nähe der Küste sehr beschränkt ist. Die Dayaks werden als ein wildes Volk mit Furcht und als Heiden und Götzdiener, die den rechtgläubigen Moslems ohnehin ein Gräuel sind, mit Abscheu betrachtet. Aus dem folgenden Bericht eines Augenzeugen ergibt sich, daß die bekannte charakteristische Leidenschaft der Dayak-Stämme für Menschenköpfe auch bei dem Stamme, den er besuchte und von dem hier die Rede ist, in voller Ausdehnung herrscht. Jedes Haus ist ein wahres Golgatha; die Zahl von Köpfen, welche ein Mann besitzt, ist ein Merkzeichen seines Ranges und seiner Bedeutung, und es gibt sonst keinen andern Adel unter den Dayaks. In einem einzigen Hause hängen 4 bis 500 Köpfe von der Decke herab, und da dieß die zahlreichste Sammlung im ganzen Districte war, so galt der Eigenthümer für einen angesehenen Mann. Diese reiche Ernte war jedoch nicht von dem dermaligen Besitzer allein gesammelt worden, sondern zum Theil auch eine Erbschaft seines Vaters. Den Kopf eines weißen Mannes zu erhalten, war, wie der Besitzer der Sammlung dem Berichterstatter selbst vertraute, sein höchster Wunsch. Diese Dayaks waren mit dem Gebrauche der Feuerwaffen gänzlich unbekannt, und drückten das höchste Erstaunen aus, als man sich deren in ihrer Gegenwart bediente. Der Sumpit, oder das lange Blaserohr, durch das sie einen kleinen vergifteten Pfeil mit großer Genauigkeit und Gewalt abschießen, scheint ihre Lieblingswaffe zu seyn. Wenn ein Dayak auf die Jagd nach Köpfen ausgeht, ist er stets mit diesem Blaserohre bewaffnet, versteckt sich hinter einen Busch oder Baum und lauert auf die Ankunft seines Feindes, wozu er jedes Mitglied eines rivalisirenden Stammes zählt. Gewöhnlich gelingt es ihm, sein Opfer schon mit dem ersten Schusse zu erlegen, und den Kopf als Siegeszeichen davon zu tragen. Oft greift auch der Dayak, nachdem er sich durch Trinken zum Kampfe ermuntert, seinen Feind offen mit Schwert und Schild an, und siegt dann oder wird besiegt.

Die Dayaks sind außerordentlich unreinlich; der Geruch in ihren Wohnungen ist wahrhaft pestilenzialisch, denn Schweine, Hunde, Ziegen, Affen

und andere Thiere bewohnen denselben Raum mit ihnen. Affen und sogar Ratten werden von ihnen gegessen.

Die Jagd ist ihre Lieblingsunterhaltung, und auch auf dieser bedienen sie sich des Blaserohres. Die Weiber begleiten ihre Männer auf diesen Expeditionen, und sind nicht minder geschickt in Erlegung des Wildes. Mehrere Arten von Rothwild gibt es im Lande in Menge, aber weder Tiger noch andere gefährliche Raubthiere. Bei festlichen Gelegenheiten wird getanzt und muscirt. Die Weiber tanzen, und begleiten dabei die Musik, welche die Männer ihnen machen, mit ihrem Gesang. Ihre Musik soll nichts weniger als unangenehm seyn.

Dampfflinte.

Bei der letzten öffentlichen Ausstellung der Erzeugnisse britischer Gewerthätigkeit in London bemerkte man eine Dampfflinte, die binnen vier Secunden siebenzig Kugeln gegen eine Eisenplatte abschießt. Man kann sie unmittelbar mit eben so vielen Kugeln wieder laden, die willkürlich einzeln oder schwarmweise abgeschossen werden können, so, daß es möglich ist, binnen einer Minute 420 Kugeln, und während einer Stunde deren 23,000 abzufeuern. Der Flintenlauf ist, größerer Sicherheit wegen, in einer bestimmten Richtung befestigt. Will man sich desselben jedoch als Kriegswaffe bedienen, so kann man ihn auf einer Schraube hin und her drehen, und ihm die Richtung geben, welche man für die entsprechendste erachtet. Man kann ihn rechts oder links, nach oben oder unten wenden. Würde er gegen einen Menschenhaufen gerichtet, so könnte seine zerstörende Macht nur nach der Menge der abgeschossenen Kugeln berechnet werden. — Die in Rede stehende Dampfflinte verdient indessen nicht allein als Kriegswaffe betrachtet zu werden, sondern auch als Beweismittel von der ungeheuren Macht des Dampfdruckes, von der Leichtigkeit, womit man ihn zu erhalten vermag, und von der Sicherheit, mit der man ihn zu verwenden im Stande ist.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Die Anwendung des Electro-Magnetismus zur Hervorbringung mechanischer Bewegung, nach der

Erfindung des Hrn. Davenport in den vereinigten Staaten, verdient, wenn sie sich wirklich bewährt, allgemeine Beachtung. Hr. Davenport hat das Modell eines nach seiner Methode construirten Apparats in New-York ausgestellt; die Professoren Sillmann und Menweck gaben das Gutachten ab, daß nach dem Verfahren desselben die Mechanik außerordentlich vervollkommen werde, und unberechenbare Vortheile daraus hervorgingen. Es wurde von diesen Professoren anerkannt, daß eine zirkelförmige galvanische Batterie von ungefähr 3 Fuß Durchmesser, mit magnetischen Stangen von einer verhältnißmäßig großen Oberfläche, eine Kraft von wenigstens 100 Pferden hervorbringen werde. Es würden dem gemäß zwei galvanische Batterien hinreichen, um eine Kraft hervorzubringen, mit welcher ein ganz großes Schiff den Ocean durchsegeln könnte. Die einzigen Materialien, die man dazu bedurfte, wären einige Kupfer- und Zinkplatten, und einige Fässer mineralisches Wasser. (Der Pariser Temps enthält diese Nachricht nach amerikanischen Blättern.)

Miscellen.

Ein englisches Journal macht darauf aufmerksam, daß die Korallen-Inseln im stillen Meere sich in außerordentlichem Verhältnisse vergrößern. Jede einzelne der zahllosen Inseln ist der Mittelpunkt neuer Bildungen, welche noch, wenn sie einst sich verbinden, einen sechsten Welttheil hervorbringen können. Auf diesen Korallen-Inseln zeigt sich eine reiche Vegetation, sobald sie über die Meeresfläche sich erheben.

Die Speculation auf den Bettel hat bekanntlich zu London eine ungeheure Ausdehnung gewonnen; nachstehende ist aber wohl eine der gehässigsten Art. Ein großer Speculant läßt aus Piemont kleine Savoyarden kommen, von denen er in den Straßen die Orgel spielen oder Thiere zeigen läßt. Er hat gegenwärtig deren 4000 beisammen, die ihm, einer in den andern gerechnet, täglich 3 Schillinge zahlen. Diese kleinen Savoyarden werden zu 30 oder 40 in Dachkammern untergebracht, und ersparen noch manchmal von dem, was sie täglich gewinnen. Die Nahrung und Wohnung dieser kleinen Unglücklichen kostet noch keinen Schilling täglich, der Speculant gewinnt also von jedem 2 Schilling, was also im Tage 8000 Schilling oder 400 Pfd. macht. Ein so enormer Gewinn möchte freilich bald Mitbewerber erwecken.

Europa kann sich rühmen, den Riesen des Pflanzenreiches, das ungeheuerste Gewächs der Welt, zu

besitzen. Es ist dieß ein auf dem Ätna stehender Kastanienbaum. Der Umfang seines Stammes beträgt 152 Fuß. Seit einem halben Jahrhundert ist eine Spalte des hohlen Stammes nach zwei Seiten hin so breit geworden, daß sie Thore bildet, wo zwei Wagen neben einander hindurch fahren können. Dem ungeachtet trägt er jährlich Blätter und Früchte. Im Innern steht eine geräumige Hütte. In der Volkssprache heißt er auch der „hundert Pferdebaum,“ weil einst bei einem einbrechenden Ungewitter ein stattliches Gefolge in Begleitung von hundert Reitern in dem innern Raume des hohlen Stammes eine sichere Zuflucht gefunden haben soll.

Mazurier, der berühmte Polichinell, soll in Thierfelle eingenäht, mit bemaltem Gesichte und in möglichst pavianmäßigem Anzuge sich unter die Affen im Jardin des plantes gemengt, und mit großer Geduld und Aufmerksamkeit die Manieren dieser Bestien studirt haben, bis es ihm endlich gelang, das gute Herz einer Affin so dermaßen für sich zu gewinnen, daß sie einen Apfel, den sie angebissen hatte, mit ihm theilen wollte. Voll Freude über diesen Triumph seiner Kunststudien rief der Künstler: *Eatin je suis singe!* — —

Das Riesenthier *Torodon*, dessen fossilen Kopf Herr Darwin am Sarandis in Südamerika gefunden hat, glaubt Herr Owen, der eine Notiz darüber in einer neulichen Sitzung der Londoner Literaturgesellschaft gelesen, zu dem Geschlechte der mäuseartigen Vierfüßler zählen zu müssen, worin es die größte Verwandtschaft mit dem auch noch in Südamerika lebenden *Capybara* finde. Man denke sich aber ein den Mäusen verwandtes Geschöpf von der Größe eines Elefanten! Alle Einbildungskraft vermag nicht, eine Idee von dem Zustande der durch Thiere solcher Art in der Urwelt bewohnt gewesenen Erde zu geben. Glücklich für das Menschengeschlecht, wenn es wirklich nicht existirt hat, in einer Zeit, wo die Mäuse so groß wie Elefanten und Mammuths waren, wo es Reptilien (eidechsenartige Thiere) gab von 100, selbst von 150 Fuß Länge, wie noch neuerlich von bewährten Naturforschern berichtet worden ist.

Über die kurz erwähnte Verbrennung des Dampfschiffes *Ben Sherrod* auf dem Mississippi hat man jetzt ausführlichere Nachrichten. Das Schiff war am 7. Mai von Neu-Orleans nach Louisville abgegangen; in der Nacht des 8. war es plötzlich ganz in Flammen gehüllt. Das Holz, welches bei der Dampfmaschine

aufgeschlichtet lag, war in Brand gerathen, und schnell griff das Feuer nach allen Seiten um sich. Von etwa 200 Personen, die auf dem Schiffe waren, wurden nur etwa 50 bis 60 gerettet, und auch von diesen sind viele so beschädigt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Während das Schiff brannte, erfolgten nach einander 8 Explosionen an Bord; am Schrecklichsten waren die des Dampfkessels, und der 37 Pulverfässer, die einen Theil der Ladung bildeten. Der Strom war weit hin mit Trümmern bedeckt. Außer den etwa 30 Personen, die sich gleich Anfangs in einem Boote gerettet hatten, wurden alle übrigen schon durch die erste Explosion ins Wasser geschleudert, oder stürzten sich, um den Flammen zu entgehen, selbst hinein. Es begaben sich dabei Scenen der schrecklichsten Art. Eine junge, schöne Frau stürzte mit ihrem Säuglinge aus der Kajüte, sah ihren Mann in den Flammen, und sprang mit dem Kinde in den Fluß, wo beide umkamen. — Es waren sehr bedeutende Geldsummen an Bord des Schiffes, die sämmtlich verloren gingen. Der Ven Sherrod war eines der größten und schönsten Dampfboote des Mississippi. Über 150 Familien sind durch dieses schreckliche Unglück in Trauer versetzt.

Lesereich und angenehm sind die Beobachtungen bei dem neu erfundenen Hydro = Drygen = Gas = mikroskop. Von 20,000 bis mehrere Millionen Mal kann ein Gegenstand mit diesem Mikroskop vergrößert werden. Welch unendliche Varietät an Größe und Gestalt unter den schwimmenden Bewohnern eines Wassertropfens, wie unter den Geschöpfen, welche unserm Auge am Käse wie belebter Staub erscheinen! Durch das Mikroskop dem menschlichen Blicke erst zugänglich gemacht, erscheinen uns Wesen, auch mit Hülfe des Glases noch kaum erkennbar, und andere, die dem unbewaffneten Auge ebenfalls entgehen würden, in einer schon recht respectablen Größe und zum Theil in wahrhafter Schreckensgestalt. Höchst interessant ist es zu sehen, wie diese uns ganz unbekanntes Mitbewohner der Erde und des Wassers einander bald lieblosen, bald bekriegen, ja wohl gar verzehren. Besonders ergötzlich schießen die schnellen Wasserinsecten hin und her, voll Liebe und Haß, wie die Verhältnisse es mit sich bringen, worein die Natur sie zu einander setzte. Und welcher ungeheurer Abstand zwischen den Vergrößerungen der Producte der gewaltigen Natur und der durch die schwache Menschenhand hervorgebrachten! Wäh-

rend Carey's Mikroskop an einem Schmetterlingsflügel zum Proberstein seiner Vollkommenheit wird, würdigt dieses Vergrößerungsinstrument den feinsten Spigengrund zu einem höchst leiderlich gearbeiteten Artikel herab. Am anziehendsten sind die Darstellungen der Krystallisation von Kochsalz, Baryt und Salmiak. Mit Bligesschnelle fahren die Dünste daher, um in die regelmäßigsten, bewunderungswürdigsten Krystallgestaltungen überzugehen.

A n e k d o t e.

Einige junge Fashionables ritten im Walde von Chantilly spazieren. Da begegnet ihnen eine arme Bäuerinn, steinart, achtzig Jahre zum mindesten. Ach seht doch! ruft einer der reitenden Springinsfelde, seht doch das junge Mägdlein!

Meinen guten Toledo-Dolch wett' ich, sagte ein Anderer, daß Du sie nicht küssest.

Und ich wett' 10 Louisd'ors, daß ich es thue! Wohl! Die Wette gilt!

Der lustige Bruder schwingt sich vom Pferde, geht mit lebenswürdigem Anstande auf die Bäuerinn zu, und redet sie an: Madame, wollen Sie mir nicht erlauben, einen Kuß auf Ihre zarten Wangen zu drücken? — Die alte Frau bleibt stehen, anfangs scheint sie betroffen, endlich lacht sie laut auf. — Ach, ruft er mit Entzücken, dieß holde Lächeln sagt mir, daß Sie es erlauben! Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, küßt er sie auf die Stelle, wo die Wangen seyn sollten.

Du hast die Wette gewonnen! ruft sein Gefährte. Hier hast Du die zehn Louisd'or.

Ja, ich habe die Wette gewonnen! wiederholt der Sieger, doch mir genügt der Kuß, hier haben Sie die zehn Louisd'or, meine Theure. Und die 10 Louisd'or gleiten in die Tasche der Greisinn, welche den Spaß sehr gut fand und voller Freude nach Hause eilte, um ihren Enkeln ihr Abenteuer zu erzählen. Diese konnten nicht begreifen, wie man ihrer Großmutter zehn Louisd'or für einen Kuß hatte geben können.

C h a r a d e.

1.

Er lustig,

2. 3.

und sie so fatterhaft;

Sie immer beweglich, er voller Kraft;

1. 2. 3.

Doch wird sie mit ihm verbunden,

hat sie ihre Richtung gefunden:

Sie dreht ihm stets den Rücken zu,

Und richtet sich dennoch in jedem Nu

Nach seinen windigen Launen;

Ist sie nicht ein Weib zum Erstaunen?

Auflösung der Charade im Myrischen Blatte Nr. 23.

L e i c h e n s t e i n.